

Kurzgeschichte zum Thema Mut

“Mir war wohl nicht nach Schlafen zu Mute...”

Mit einem lauten Knarren fällt die Tür ins Schloss. Meine Hand berührt das Treppengeländer und ich gleite daran entlang bis in das Erdgeschoss. Schwere Schritte hallen durch den Raum an die hohen Decken. Ich drücke die rostige Türklinke der Eingangstür im Erdgeschoss hinunter. Die alte Tür ist tonnenschwer, weshalb ich mich mit meinem gesamten Körpergewicht dagegen lehne.

Frische, kalte Luft kommt mir entgegen und ein lauter Geräuschpegel betäubt meine Ohren. Und das, obwohl es ein kalter Wintermorgen ist. Ich schaue mich um. Die Wolkenkratzer türmen sich in der Ferne zwischen großen Nebelwolken. Pendler, die in Richtung Bankenviertel schreiten, gibt es sonntags nicht. Dafür Nachtschwärmer, die ihren Weg nach Hause von einer wilden Partynacht immer noch nicht gefunden haben.

Die Folgen der Nacht sind auf den Straßen deutlich zu sehen. Scherben von zerbrochenen Bierflaschen liegen auf dem Boden. Es riecht nach Urin und Gras. Spritzen der Junkies liegen zwischen Bordstein und Straße. Eine Zange greift nach ihnen. Ich erkenne ein bekanntes Gesicht im orangen Anzug.

“Grüß dich. Wieso so früh auf den Beinen?“, fragt Matse. Seine faltigen, fast zittrigen Hände lassen die Zange mit der Spritze in den Müllsack gleiten. Matse ist klein, hat fast keine Haare mehr und trägt eine Mütze des FC Nürnberg. Seine Liebe gilt dem Fußball. Oft erzählt er mir, wie er als Sechsjähriger 1968 im Stadion war. Damals wurde der FC Nürnberg Meister und gewann mit einem triumphierenden 7:3-Sieg gegen den FC Bayern München. Wie seine Fußballmannschaft hat auch Matse seither keine Gewinne mehr erlebt. Er hat keinen Schulabschluss und mehrere Lehren abgebrochen. Er wurde von seiner Familie rausgeschmissen und war jahrelang arbeitslos. Seit zehn Jahren arbeitet er bei der Stadt und reinigt die Straßen dreimal die Woche. Er bekommt dafür den Mindestlohn.

Matse hatte vor langer Zeit eine Freundin und mit ihr auch ein gemeinsames Kind. Doch sie hat ihn inzwischen wegen seiner schlechten finanziellen Lage verlassen und lebt mit einem neuen Lebenspartner in der Nähe von Bremen. Seine fünfjährige Tochter hat er seit zwei Jahren nicht mehr gesehen.

Und trotzdem steht er lächelnd vor mir mit schmutzigen Händen und seinem alten, durchlöchernten Schal.

Matse ist mutig. Matse hat niemanden, der ihm beisteht und auch keinen Cent zu viel auf dem Konto. Matse ist der lebende Beweis für Bescheidenheit.

Wann Matse das letzte Mal im Urlaub war? Das kann ich Ihnen nicht sagen. Wieso er immer noch lächelt? Das kann ich Ihnen auch nicht sagen. Ob Matse seine Tochter jemals wieder sieht? Das kann und will ich Ihnen nicht sagen.

“Ich weiß nicht, wieso ich schon so früh wach bin. Mir war wohl nicht mehr nach Schlafen zu Mute?“, sage ich und winke freundlich zum Abschied.

Ich gehe weiter die Straße entlang. Vorbei an einer Bar, die ihre Türen schließt. Vorbei an einem Kiosk, dass seine Türen öffnet. Der Nebel, der eben noch an den Wolkenkratzern hing, breitet sich langsam in den Gassen aus. Ich biege nach rechts in eine größere Straße ein. Viele Autos sind hier unterwegs. Der Stadtverkehr übertönt den morgendlichen Gesang der Vögel, die durch die Bäume in einem kleinen Park am Ende der Straße flattern. Auch die roten und rosafarbenen Lichter spezieller Clubs werden vom Nebel verschluckt. Menschen, dessen Name ich nicht kenne, laufen an mir vorbei. Es gibt kein Gemeinschaftsgefühl und trotzdem sind wir doch alle eins.

Der Park mit den Vögeln kommt mir immer näher. Mein Blick wandert von den großen, kahlen Bäumen hinunter zum Eingangstor. Daneben steht eine rote, unscheinbare Bank. Darauf sitzt Ute. Ute schaut gedankenverloren zu ihrem Arbeitsplatz auf der anderen Straßenseite. Ein riesiges Bordell, das sie auch gerne Inferno nennt. Ihre dünnen Beine sind übereinandergeschlagen. Ihr langes Haar ist fettig und umrahmt ihr fahles Gesicht. Zwischen ihren Fingern qualmt eine Zigarette und am Arm sieht man die frischen Einstiche. Als sie mich bemerkt, rückt sie ein Stück zur Seite und fordert mit einer Handbewegung, dass ich mich neben sie setzen soll. Ich setze mich und doch wendet sie ihren Blick nicht zu mir, sondern starrt verloren in die Ferne.

"Was treibt dich am frühen Morgen an das Inferno? Ist die Welt da draußen dir nicht genug?", fragt sie und nimmt einen weiteren Zug von ihrer Zigarette.

Ute hat mir mal erzählt, dass sie ihre erste Zigarette mit ihrer großen Liebe geteilt hatte. Er sei der einzige Mann in ihrem Leben gewesen, der sie respektiert hätte. Er ist seit zehn Jahren tot. Aids nahm ihm das Leben. Eine weit verbreitete Krankheit unter Junkies. Ute ist seitdem immer wieder von hier weggegangen. Manchmal war sie bei ihrer Schwester auf dem Lande. Doch meistens besucht sie eine Entzugseinrichtung. Von den Drogen kam sie nicht weg.

Ute gibt Männern die Schuld an ihrer Sucht. Ihr Vater hat sie als Kind geschlagen und misshandelt. Ihre Liebhaber hatten sie betrogen und belogen. Und ihr Zuhälter ist wohl der Schlimmste von allen.

Ute hasst ihren Job. Sie arbeitet Tag und Nacht und in den wenigen Pausen, die sie hat, geht sie zu ihrem Dealer und setzt sich einen Druck im Park. Ihr Leben ist jeden Tag gleich. Doch sie beschwert sich nicht. Aller Höchstens über die Absätze ihrer Schuhe, die bei ihrem langen Nachhauseweg drücken. Man kann erkennen, wie elend es ihr geht. Dennoch steht sie jeden Tag von neuen auf und schminkt sich die Augen ganz schwarz.

Ute ist mutig. Ute kämpft jeden Tag. Sie ist ein Engel, der nie gelernt hat zu fliegen.

Ob Ute jemals glücklich war? Das kann ich Ihnen nicht sagen. Wieso sie das alles noch mitmacht? Das kann ich Ihnen auch nicht sagen. Wie lange Ute noch zu leben hat? Das kann und will ich Ihnen nicht sagen.

"Ich weiß nicht, wieso ich schon so früh wach bin. Mir war wohl nicht mehr nach Schlafen zu Mute?", sage ich und winke freundlich zum Abschied.

Ich überquere die nächste Straße. Der Nebel hat die Straßen noch mehr verschlungen. Ich kann keine Menschenseele mehr erkennen. Mein Ziel liegt nicht weit entfernt von mir. Eine kleine Bäckerei auf der rechten Straßenseite kommt langsam zum Vorschein. Diese Straße hier ist wesentlich aufgeräumter und nicht so dreckig wie noch die davor. Ich bin jetzt im Bankenviertel angekommen. Die glänzende Skyline ist durch den Nebel nicht so gut zu sehen und auch die feinen Anzugträger liegen noch in ihren Betten. Der Charme des sonst so feinen Stadtviertels scheint verloren gegangen zu sein.

Ich kann den Duft von frischen Gebäck und Kaffee schon riechen und blicke in das Schaufenster der kleinen Bäckerei hinein. Ich erkenne ein mir bekanntes Gesicht an der Ladentheke. Ein junger Mann gekleidet im grauen Wintermantel und mit senfgelbem Schal. Seine Haare zurückgekämmt und frisch eingegelt.

Ich trete in den Laden ein und er dreht sich um. Zur Begrüßung nickt er freundlich und gibt mir den Vortritt. Ich bestelle zwei Hörnchen und einen Cappuccino. Die Frau hinter der Ladendecke signalisiert mir, dass es einen Moment dauert, und geht zurück in die Backstube.

Der junge Mann neben mir trägt den Namen Theodor. Er ist der Sohn reicher Eltern, die eine große Firma mit mehreren Filialen im ganzen Land besitzen. Theodor würde diese Firma nach seinem Studium übernehmen und dann der Chef eines Imperiums sein.

“Und warum sind Sie so früh auf den Straßen unterwegs?“, fragt er und richtet seine Brille, die er auf der Nase trägt.

Eigentlich hätte Theodor sehr glücklich sein können, denken Sie sich jetzt. Doch Theodor hat genau wie die anderen beiden keine Wahl. Er bekommt viel Druck von seinem Elternhaus und er ist homosexuell.

Doch diese winzige Eigenschaft, die eigentlich das Normalste der Welt sein sollte, ist ein Problem für ihn und seine Familie. Es wird nicht akzeptiert und Theodor ist der Weg zur Liebe versperrt geblieben. Inzwischen hat er eine Verlobte und geht regelmäßig zum Psychologen. Er kämpft mit Depressionen und Schlafstörungen, deshalb ist er auch schon so früh auf den Beinen.

Theodor darf nicht er selbst sein. Theodor wird niemals das schönste Gefühl der Welt kennenlernen. Theodor ist ein Schauspieler, der nie seine Maske ablegen wird.

Ob Theodor jemals wahre Liebe erfahren wird? Das kann ich Ihnen nicht sagen. Wie sehr ihn sein Schicksal belastet? Das kann ich Ihnen auch nicht sagen. Wann Theodor mal er selbst sein kann? Das kann und will ich Ihnen nicht sagen.

“Ich weiß nicht, wieso ich schon so früh wach bin. Mir war wohl nicht mehr nach Schlafen zu Mute?“, sage ich und winke freundlich zum Abschied.

Ich nehme meine zwei Hörnchen und meinen Cappuccino, die auf dem Tresen liegen. Ich reiche einen Zehn-Euro Schein und laufe zum Ausgang. Meine Finger drücken die kalte Türklinke aus Bronze hinunter. Als sich die Tür langsam öffnet, zieht ein frischer Windzug an mir vorbei. Der Nebel ist in der Zwischenzeit verschwunden und die ersten Sonnenstrahlen klettern zwischen den grauen Hauswänden hervor.

Ein neuer Tag bricht an, den alle Drei von Neuem meistern müssen. Drei Schicksale, die frei erfunden sind und doch auf so viele Menschen passen. Menschen, die jeden Tag aufs Neue Mut brauchen, um ihren schweren Alltag zu meistern. Und trotzdem, egal wie viel Leid sie erfahren haben, hat nichts und niemand ihnen das Lachen genommen.

In einer schrecklichen Welt zu leben und immer wieder neu aufzustehen. Das ist Mut.

Ich blicke zum blauen Himmel über mir und setze meinen Weg durch die Straßen weiter fort. Und tausende, andere Schicksale begegnen mir...

Von Catharina Bäcker
Deutsch LK Q2 (Schwermer)
Gymnasium Michelstadt

